



**Am 12. Dezember 1924 durchbrach die Lokomotive des Simplon eine Bretterwand und erkletterte die steile Böschung, auf der der Expresß soeben nach Süden fuhr**

Der junge Mann lächelte und blickte auf, und sein ruhiger, offener Blick brachte uns etwas aus der Fassung. „Nein“, sagte er dann. „Es ist bestimmt 71-2-65. Ich glaubte einen Moment ... der Pfiff war ähnlich ... vielleicht eine Nuance zu grell ... aber 22-2-22 ist in Le Havre. Ich habe den Beamten gefragt“.

Eine bleierne Stille senkte sich wie ein Nebel über uns.

Dann sagte Lytton: „Das ist mit bloßem Auge als ein Unsinn zu erkennen. Wir sind von der endgültigen Lösung weiter entfernt als früher.“

„Nun“, entgegnete der junge Mann, und in seinen Augen leuchtete ein Schein von Heiterkeit. „Ich sprach von Mary ... 22-2-22. Wissen Sie nicht davon? Sie kommen aus dem Ausland? Mary ist sie ... und 71-2-65 ist doch die verliebte Lokomotive ...“

Lytton sank lautlos in die Polster zurück und rieb sich sein großes Kinn. „Das gefällt mir nicht“, murmelte er endlich.

„Ich glaube, daß es diesmal ohne ein Unglück abgehen wird“, meinte der junge Mann begütigend. „Vor zwanzig Stunden kommen sie nicht zusammen.“

„Das vereinfacht die Sache wesentlich“, warf ich aufatmend ein.

„Schön“, meinte Lytton endlich gereizt. „Ich habe einen guten Ruf und kann es nicht verstehen, daß verliebte Lokomotiven herumziehen und achtbare Bürger bedrohen sollen. Was, zum Teufel, meinen Sie damit?“

„Lytton“, sagte ich, „dies ist nicht die richtige Methode, in der man anständige Mitreisende um eine Gefälligkeit ersucht.“

„Du hast das Auge eines Adlers!“ sagte er bewundernd. „Aber — wenn ihn seine Mutter dafür vor zwanzig Jahren geprügelt hätte, wäre er ein angenehmerer Gesellschafter geworden.“

„Hören Sie zu“, sagte der junge Mann bescheiden. „Ich will Ihnen die Sache erzählen.“ Er fuhr sich mit der Hand durch die Haare, und dann erzählte er uns die unglaublichste

Geschichte, die wir jemals gehört hatten. Er begann vor dem großen Tunnel bei Bernalda, denn ich erinnere mich, daß er erregt um sich blickte, als der gellende Pfiff der Lokomotive die tiefe Stille zerriß.

**„Ich bin**

Ingenieur“, sagte er, „Maschineningenieur, und ich versah lange Jahre den Dienst auf der Simplon-Expresß-Linie, bis mich merkwürdige und unerklärliche Ereignisse aus meine Laufbahn drängten.“

Er zog ein Notizbuch aus der Tasche und begann dann eintönig zu sprechen — als würde er die nachfolgenden Daten aus einem vorbereiteten Memoire ablesen. „Am 22. Juni 1924 sprang der Schnellzug bei Mailand aus den Schienen und fuhr in den drei Gleise weiter links stehenden Expresß ... Am 6. August 1924 durchbrach die Lokomotive des Simplon-Expresß die vordere Wand des Gare du Lyon in Paris und fuhr gegen den hinter der Wand haltenden Expresß ... Am 12. Dezember 1924 übersprang die Lokomotive des Simplon die Bretterwand, die gegen Schneeverwehungen aufgeführt worden war, und erkletterte eine steile Böschung, auf der der Expresß soeben nach Süden fuhr ... Am 5. Februar 1925 ...“

„Stop!“ sagte Lytton ärgerlich. „Was soll denn diese unverständliche Geschichte heißen, in der Sie die Abenteuer eines Odysseus mit den Erlebnissen irgendeines betrunkenen Lokomotivführers vermengen?“

Der junge Mann schüttelte den Kopf: „Ich wollte Ihnen nur die Tatsachen erzählen ... Nun, diese Dinge wiederholten sich. Warten Sie ... sieben- — nein — vierzehnmal.“

„Jeder Verkehr erfordert gewisse Opfer und Unannehmlichkeiten“, meinte ich einlenkend. „Sie haben doch die Lokomotivführer entlassen und die Schuldigen ...“

„Nein“, sagte der junge Mann fest. „Hier gab es keine Schuldigen. Verstehen Sie die Sache? Mein Gott ... wie soll ich es Ihnen sagen ...? Es war stets die Lokomotive